

### **Sonnabend, 4. September 2010**

Ein Fluss ist mehr als Wasser. Ein Fluss ist eine Welt. Eine natürliche und auch eine kulturelle Welt. Ein Fluss ist sogar eine Wasser-Welt mit Geschichte. Da können Sie die Donau nehmen, die Elbe oder die Oder. Oder auch den Rhein. Mir ist das deutlich geworden, als ich den Rhein im Frühjahr beinahe in seiner ganzen Länge entlang gefahren bin. Er ist vielgestaltig, sein Bild verändert sich, manchmal merkt man es kaum, wenn man entlang fährt und dann wieder ganz schnell. Und genauso verändert ihn die Landschaft, in die er eingebettet ist. Und wenn man dann noch ein bisschen eintaucht in die Geschichte der Menschen, die an ihm gelebt haben, stellt man fest: Er hat die Geschichte der Menschen geprägt, über Jahrhunderte hin. Und er hat sich auch immer wieder neu geschaffen.

Es ist keine Übertreibung: Ein Fluss ist eine große Welt, eine natürliche und eine kulturelle. Man findet in ihm natürliche Ablagerungen aus Jahrtausenden. Wer in seinen Sedimenten gräbt, findet historisches und prähistorisches.

Ein Fluss ist eine Welt. Als Christ kann ich auch sagen: Ein Geschöpf. Ein individuelles Geschöpf Gottes? Ich finde ja.

Aber auch die Menschen haben den Rhein geprägt. Haben ihn neu geschaffen. Sich an ihm zu schaffen gemacht und ihm dabei auch zu schaffen gemacht. Wer aufmerksam am Rhein entlang fährt von der Quelle bis zur Mündung, dem tut sich eine vielgestaltige Welt auf.

Zuerst der Vorderrhein in den Alpen: Ursprünglich wirkt er dort, lebendig, Kraft schäumend, alles andere als beschaulich. Als hätte sein Schöpfer ihn eben erst frei gelassen.

Auf ganz andere Art ursprünglich der Altrhein: Es gibt sie noch zwischen Basel und Mannheim: Ursprüngliche Altrheinarme, wo das Leben des Rheins dem Zeitlauf der Natur folgen kann. Wie sonntäglich wirkt er Rhein da auf mich. Er scheint hier unendlich viel Zeit zu haben und er gönnt sie einem auch, wenn man durch die Altrheinauen wandert und das Leben dort beobachtet.

Und dann geht man ein paar hundert Meter weiter und stößt auf einen Rhein, der völlig anders ist. Der Fluss als Wasserstraße: Begradigt zwischen Basel und Mainz. Von Menschen in ein steinernes Bett gefügt.

Seine lebendige Kraft spürt man hier nur noch als Geschwindigkeit.

Danach der romantische „Mittelrhein“, der sich zwischen hohen Felsen durchpresst. Und schließlich der Niederrhein bis nach Holland, bevor er sich in die Nordsee verströmt. Als ich da entlang kam, hatte ich manchmal das Gefühl: Der Rhein ist vor allem Containerautobahn.

Verzweckt vom „Schöpfer“ Mensch. Der die Welt nur noch für seine Zwecke baut, kaum noch bewahrt mit ihrer eigenen Würde.

Der Rhein ist eine Welt, ein lebendiges Geschöpf.

Wenn man ihn sieht, kann man in ihm auch – wie in einem Spiegel - ein Stück weit uns Menschen erkennen, die seine Gestalt geschaffen haben.

ZB. wie wenig Platz wir den sonntäglich ruhigen Altrheinarmen lassen. Sagt das nicht auch etwas über die Art wie wir selber leben?

Oder: Wie stark wir Menschen einen Fluss zum Zweck gemacht haben. Wir waren und sind dabei sehr schöpferisch. Aber wahrscheinlich haben wir die Rolle, die Gott uns zugedacht hat als seine Mitschöpfer, viel zu einseitig ausgefüllt. Und haben uns damit selbst in Gefahr gebracht. Denn wie man mit anderen Geschöpfen umgeht, so geht man auch mit Menschen um, vermutlich auch mit sich selbst. Und dabei vergessen wir, dass jedes Geschöpf nicht nur einen Zweck hat, sondern zuallererst einen Wert an sich. Als selbständiges Geschöpf, als eigene Welt.

Bert Brecht hat in einer seiner Geschichten daran erinnert:

*Befragt über sein Verhältnis zur Natur sagte Herr K.:*

*...für mich haben Bäume etwas beruhigend Selbständiges,*

*..ich hoffe, sie haben selbst für Schreiner einiges an sich, was nicht verwertet werden kann.“*

Geschöpfe sind mehr als nur Mittel zum Zweck: Bäume, der Rhein, Sie und ich. Jedes Geschöpf hat auch einen Wert in sich.